

Willkommen im ZUMpad!

Auf diesem Pad wird der Text beim Schreiben gesichert und synchronisiert. Das erlaubt den Teilnehmern in Echtzeit (d.h. kollaborativ) zusammenzuarbeiten! Mehr zum ZUMpad ist hier zu erfahren:

<https://www.zum.de/portal/ZUMpad>

Vergleichende Interpretation zweier Gedichte

Heimweh- wenn wir auf Reisen sind, (beginnen) bekommen wir Menschen sehr oft Heimweh( zu bekommen), wir sehen uns nach dem Gewohnten und Bekannten. Wenn man unterwegs ist fühlt man sich fremd und nur zuhause ist uns alles bekannt und gewohnt, doch können wir auch Heimweh haben, ohne zu wissen welchen Ort wir vermissen? Die folgenden zwei Gedichte „Wolkenbürgerschaft“ geschrieben von Hilde Domin und „Radwechsel“ verfasst von Bertolt Brecht berichten uns von ihren Erfahrungen mit dem Heimweh. Hilde Domin lebte von 1909 bis 2006 und war eine Jüdin im dritten Reich, damals wurde sie verfolgt und ging letztendlich ins Exil. Bertolt Brecht lebte 1898 bis 1956 und wurde ebenfalls von den Nazis verfolgt, dadurch ließ er sich später in der DDR nieder. In dem Gedicht „Wolkenbürgerschaft“ von Hilde Domin beschreibt das lyrische Ich dem Leser seine Sehnsucht, eine Sehnsucht nach einem unbestimmten Ort, dieser Ort wird ihm letztendlich die Möglichkeit geben sich niederzulassen und vollkommen akzeptiert zu werden. der ihm die Möglichkeit geben wird, sich niederzulassen...

Das Gedicht besteht aus zwei Strophen ungleicher Länge (11 Verse und 15 Verse), ohne festes Metrum und ohne ein festes Reimschema. Diese zwei Strophen können insgesamt in drei Sinnesabschnitte eingeteilt werden. Im ersten Teil des Gedichts wird die Problematik des lyrischen Ich klar, es hat Heimweh nach einem unbestimmten Ort. Daraufhin, im zweiten Teil des Gedichts, begibt sich das lyrische Ich auf den Weg um diesen noch unbekanntem Ort zu finden. Zuletzt hat das lyrische Ich einen Erdteil gefunden, wo es sich niederlassen kann.

Das zentrale Thema des Gedichts ist die Sehnsucht des lyrischen Ich nach einem Ort, der einer Heimat gleicht. Das lyrische Ich macht sich auf den Weg, ohne zuerst zu wissen wo es ankommen wird.

Die Sehnsucht nach einem unbestimmten Ort wird direkt am Beginn klar, das lyrische Ich hat „Heimweh nach einem Land, in dem (es) niemals war“ (V.1+2), normalerweise bezieht man das Heimweh auf einen bekannten, vertrauten Ort. Doch hier sehnt sich eine Person nach einem utopisch entfernten Ziel. Die Befindlichkeit des lyrischen Ich kann man im Bezug auf die Sehnsucht schön erkennen. Denn es scheint heimatlos und alleine zu sein, was an den häufig auftkommenden Negationen „niemals war“ (V.2), „niemals gehe“ (V.5), „keinem Zuhause“ (V.10) verdeutlicht wird. Zudem fühlt es sich als „Fremder“ (V.9), welcher sich in „keinem Zuhause ausweinen kann“ (V.9+10), spricht das lyrisch Ich ist heimatlos und hat keinen Bezugsort, weshalb es Sehnsucht beziehungsweise Heimweh nach einem anderen Erdteil hat. Anhand der häufig verwendeten Worte des Themenbereiches Natur kristallisiert sich heraus, dass sich das lyrische Ich der Natur hingezogen fühlt und sich dort auch wohlfühlt. Denn die „Bäume und Blumen“ (V.3) (sollen) -> man versteht nicht sofort was gemeint ist, erst durch weiterlesen und mehrfach drüber lesen ->

"unverständlich" für den Leser... es kennen, die Alliteration bestärkt diese Aussage. Der utopisch erträumte Erdteil wird in der ersten Strophe genauer beschrieben, der erträumte Ort soll sie, wie oben schon benannt, kennen (vgl.V.3-4). Außerdem sollen sich auch „Wolken (s)einer genau erinnern“ (V.6-8), hierbei wird das Wort „meiner“ auffällig stark hervorgeholt, in dem es im Vers alleine steht. Hierbei wird nochmals deutlich, dass der unbestimmte Ort es kennen soll, dies scheint ein sehr wichtiges Attribut des Ortes zu sein.

Der erste Teil der zweiten Strophe verrät, dass sich das lyrische Ich auf die Suche nach seinem Wunschziel macht, es bricht auf zur Reise. Diese aktive Bewegung wird von Parallelismen („Ich fahre“ (V.12) „Ich werfe“ (V.14) „Ich komme“ (V.16)) gestützt. Die Reise findet mit dem Boot statt, dies ist an der Wortwahl zu erkennen, denn die Reise geht zu einer „Insel ohne Hafen“ (V.13) an einem „Meer“ (V.14). In diesem

Abschnitt wird auch klar, dass das lyrische Ich ohne wirkliches Ziel unterwegs ist und vorerst auch nirgends ankommt. Die Ankunftsinsel ist „ohne Hafen“ (V.13), also für das lyrische Ich ist es nicht möglich anzulegen um sein Boot zu verlassen, dieser Ort macht es ihm unmöglich anzukommen. Ganz explizit wird auch genannt „ich komme nirgends an“ (V.16). Dass zuerst kein Ziel erreicht werden kann, wird schon anhand des Scheiterns der Fortbewegung klar, denn das Segel des Bootes „reißt nicht“ (V.18), sprich das lyrische Ich kommt nicht voran und ist noch immer verloren ohne Heimat und noch ohne Zielort. Aber mit einem zerissenen Segel kommt man doch nicht vorwärts, oder? Wenn das Segel nicht reißt, bleibt es doch ganz und man kann immer weiterfahren. Vielleicht bedeutet es, dass das I.I. nicht aufgibt, bis es den Ort findet? Im Gegensatz dazu wird im letzten Teil der zweiten Strophe ein Funke Hoffnung vermittelt, denn das lyrische Ich hofft auf einen noch immer unbestimmten Ort, der es jedoch „aufnehmen müsse (...), ohne Paß“ (V.24-25). Dabei gibt es Hoffnung auf einen Erdteil, welches das lyrische Ich aufnimmt, ohne dass es sich ausweisen muss. Dieser unbestimmte Ort ist „jenseits des Horizonts“ (V.19), dies vermittelt ein Gefühl von weiter Ferne, (dies) und lässt somit weitgehend offen ob das lyrische Ich am Ende sein erträumter Zielort erreicht hat, oder nicht. Zu erkennen ist, dass das Reisemotiv des lyrischen Ich das Ankommen an einen erträumten Ort, der es letztendlich aufnehmen wird, ist. Da es keinen Heimatsort besitzt und letztendlich ohne einen Pass einreisen will, deutet dies auf eine Flucht, beziehungsweise auf einen Flüchtling hin. Der letztendliche Wunsch aufgenommen zu werden, wird vom lyrischen Ich nicht weggeworfen, auch wenn es noch nicht ankam. Es begibt sich weiterhin auf „Wolkenbürgerschaft“ (V.26). Dieser Schlussvers, als auch die Überschrift, vermitteln Hoffnung, denn das lyrische Ich lässt sich nicht nieder, sondern macht sich weiter auf Suche nach dem erträumten Ort. Vllt. noch genauer erklären, wie man von Wolkenbürgerschaft auf erträumten Ort kommt, z.B. Wolken sind im Himmel -> Tagträume werden auch oft mit dem Himmel in Verbindung gesetzt usw.

Hilde Domin's Biografie liegt dieser Interpretation sehr nahe, denn sie war zu ihrer Lebenszeit selbst auch auf der Suche nach einem neuen Heimatsort, ohne davor einen gehabt zu haben (ohne, dass sie davor einen hatte -> gehabt zu haben, diese Zeitform existiert im Deutschen nicht). Sie wurde damals von Nazis verfolgt, da sie Jüdin ist, letztendlich begab sie sich ins Exil.

(Hingegen) Im Vergleich dazu thematisiert das relativ kurze Gedicht, bestehend aus einer Strophe und /mit sechs Versen, „Radwechsel“ aus dem Jahre 1953 von Bertolt Brecht einen gezwungenen Stopp der Reise des lyrischen Ich, wobei das lyrische Ich gezwungen wird seine Reise anzuhalten und über diese zu reflektieren. wodurch das I.I. gezwungen wird, seine Reise zu reflektieren.

Dieses Gedicht handelt von einem lyrischen Ich, welches zu keinem Ort eine Verbundenheit spürt, jedoch trotzdem zu einem anderen, doch unbestimmten Ort reisen will.

Vergleichend zu dem vorherigen Gedicht „Auf Wolkenbürgerschaft“ von Hilde Domin, verspürt auch das lyrische Ich aus dem Gedicht „Radwechsel“ von Bertold Brecht eine Sehnsucht nach einem unbestimmten Ort. Das lyrische Ich aus „Radwechsel“ hat im Vergleich zu dem lyrischen Ich aus „Auf Wolkenbürgerschaft“ keine konkrete Vorstellung von einem bestimmten Ort. Genannt wird kein konkreter Ort, jedoch sehnt sich das lyrische Ich nach einem anderen Ort, denn der Radwechsel soll so schnell wie möglich beendet werden, die Weiterfahrt wird mit „Ungeduld“ (V.6) erwartet.

In Bezug auf die Heimatlosigkeit sind sich die beiden vorhandenen Gedichte sehr ähnlich. Denn in beiden Gedichten wird klar, dass sich keiner der beiden lyrischen Ich an einem Ort zuhause fühlt, das was eine Heimat genannt wird, fehlt. Das lyrische Ich aus „Der Radwechsel“ „ist nicht gern, wo [es] herkommt“ (V.3), sprich es hat keinen Rückzugsort.

In Bezug auf das Fernweh nach einem bestimmten Ort, weisen die beiden Gedichte Unterschiede auf. Denn das lyrische Ich aus „Auf Wolkenbürgerschaft“ hat eine imaginäre Vorstellung von (ihrem) seinem (davor hast du immer maskulines bzw. neutrale Pronomen verwendet) Wunschort, wo es sich wohlfühlen wird. Dieses lyrische Ich im zweiten Gedicht ist jedoch auch „nicht gern, wo [es hinfährt]“ (V.4), also gibt es

keinen bestimmten beziehungsweise einen unbestimmten Ort, wonach sich das lyrische Ich sehnt. Dieses fundamentale Gefühl, sich nirgends zugehörig fühlen zu können wird durch die parallel gestalteten Sätze (Alliterationen (V.V.3-4)) untermalt. Jedoch sehnt sich das lyrische Ich nach einer schnellen Weiterfahrt (vgl. V.5-6), dies kann auf einen vorhandenen Wunschort schließen, jedoch kann es auch eine Art der Gedankenbefreiung sein. Da das lyrische Ich aufgrund eines technischen Ausfalls anhalten muss (vgl. V.2), wird es zum Nachdenken über seine Reise gezwungen. Die Erkenntnis der Heimatlosigkeit macht ihm zu schaffen und es will deshalb einfach nur wegfahren. Dabei sind Parallelen zu „Auf Wokenbürgerschaft“ zu erkennen, denn auch dort will das lyrische Ich (auch) aktiv werden und einen Heimatsort finden (V.12-18).

In dem ersten Gedicht beginnt das lyrische Ich sich selbst auf den Weg zu machen, um sein Wunschort zu erreichen (vgl. V.12-18), im Gegensatz dazu sitzt das lyrische Ich aus „Der Radwechsel“ nicht selbst am Steuer, wahrscheinlich wird es von einem Chauffeur von A nach B gebracht, denn auch ein gewisser „Fahrer wechselt das Rad“ (V.2). Daraus kann man schließen, dass das lyrische Ich im Ungewissen ist, wohin es überhaupt gehen wird.

Besonders auffallend ist, dass in dem Gedicht „Auf Wolkenbürgerschaft“ das lyrische Ich während seiner aktiven Reise ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, der Wunschort wird genau beschrieben. Im Gegensatz dazu fällt ein erreichendes Ziel bei dem vergleichenden Gedicht nicht auf. Das lyrische Ich ist auch „nicht gern, wo [es] hinf[ährt]“ (V.4). Das Gefahren werden unterstreicht die Ungewissheit über die Reise noch deutlicher. Dennoch weisen beide Gedichte ein ähnliches Motiv der Reise auf, dass ein(e) lyrische Ich (begibt) sich auf die Flucht begibt, nach einen besseren Ort, dabei flieht es vor einem Land, dass es nicht aufnehmen will, denn der Wunschort wird es „ohne Paß“ (V.25) „aufnehmen müssen“ (V.24). Vergleichend dazu ist das lyrische Ich in „Der Radwechsel“ auch auf einer Art Flucht von einem Ort zum anderen, jedoch ist hier keine Hoffnung auf einen letztendlich zufriedenstellenden Ort zu finden. Zum Schluss steht nur die schnelle Weiterfahrt im Vordergrund, welche durch das herausstechende Wort „Ungeduld“ (V.6) verstärkt wird. Bei dem Gedicht „Auf Wolkenbürgerschaft“ wird sozusagen der Wunsch nach einer Heimat erfüllt, bei „Der Radwechsel“ hingegen bleibt offen, ob das lyrische Ich einen Ort für sich finden wird, oder nicht. Bertold Brecht, der Autor des zweiten Gedichts „Der Radwechsel“ befand sich selbst mal in der ähnlichen Situation wie das lyrische Ich in dem Gedicht. Damals wurde er von den Nazis verfolgt und floh daraufhin in die DDR. Infolgedessen liegt die benannte Interpretation sehr nahe.

Schlussendlich ist anzumerken, dass sich die zu vergleichende Gedichte sehr ähnlich sind. Beide lyrischen Personen teilen eine Sehnsucht nach einen besseren Ort, der große Unterschied besteht nur darin, dass uns im Gedicht ... Hoffnung für das lyrische Ich gemacht wird, während wir Leser im Gedicht ... im Ungewissen bleiben, was uns selbst zum Nachdenken bringt. Ich bin der Meinung, dass wir alle dieses gewisse Gefühl des Fernwehs kennen. Wenn wir in den Arbeitstrott verfallen und immer nur das gleiche sehen, brauchen wir eine Abwechslung für unsere Sinne. Warum dann nicht reisen gehen um die Seele baumeln zu lassen, oder wie hier in den gegebenen Gedichten einen ganz neuen Schritt wagen und seine Heimat verlassen? Wie uns „Wolkenbürgerschaft“ zeigt, werden wir alle unseren Platz auf dieser Welt finden, wo wir ganz wir selbst sein dürfen.